

Abschlussbericht „Praktikum im Norden“ in Riga

Ich habe mein „Praktikum im Norden“ in Riga verbracht. Dort war ich vom 30. Oktober 2018 bis zum 26. Juli 2019. Während an den anderen Einsatzorten die Praktikanten dort arbeiten, wo sie auch wohnen, habe ich an verschiedenen Orten in der ganzen Stadt gearbeitet, an meinem Wohnort aber nur gelegentlich geholfen. Gewohnt habe ich im Gästehaus der Dominikanerinnen von Bethanien.

Drei Tage pro Woche habe ich im deutschen Kindergarten in Riga gearbeitet, zwei Stunden pro Woche half ich bei einem Deutschkurs für Senioren, an einem Tag war ich in „Paudzes“ und einen Tag in „Arken“. Die letzten beiden sind Tageszentren, wo Kinder nach der Schule hinkommen, beaufsichtigt werden, gegebenenfalls Hilfe bei den Hausaufgaben bekommen und betreut werden.

Der **deutsche Kindergarten** wurde 2015 gegründet und umfasst zwei Krippengruppen, zwei Regelgruppen, zwei Vorschulgruppen sowie eine erste und eine zweite Klasse. Es ist geplant, dass die Schule „mit den Kindern wächst“, sprich dass jedes Jahr eine weitere Klasse dazu kommt, sodass es bis 2028 möglich ist, dort ein deutsches Abitur zu machen. Hauptsächlich habe ich in einer der Regelgruppen gearbeitet, hatte aber auch die Möglichkeit, in allen anderen Gruppen mindestens einen Tag lang zu helfen. Dadurch habe ich einen umfangreichen Einblick erhalten.

Der **Deutschkurs** fand im Gemeindezentrum Gimenesmaja statt. Es gehört zu der Gemeinde von Svētās Marijas Magdalēnas und wurde mit Hilfe des Bonifatiuswerks gekauft und eingerichtet.

Während meine anderen Einsatzorte in der Nähe des Stadtzentrums sind, liegt das **Tageszentrum Paudzes** praktisch am anderen Ende der Stadt. Dort bekommen die Kinder Mittagessen und am späten Nachmittag noch eine kleine Mahlzeit. Am letzten Freitag des Monats werden dort auch die Geburtstagsfeiern des Monats nachgefeiert. Ansonsten können die Kinder ihre Nachmittage dort nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten, unter anderem mit Tischtennis oder einem Tischkicker.

Arken ist im Gegensatz zu Paudzes ein kleines Tageszentrum, das normalerweise nur von der Gründerin alleine betreut wird. Manchmal war auch ihre (erwachsene) Tochter dort, gelegentlich auch noch andere Helfer; das war aber eher die Ausnahme. Bis auf Süßigkeiten gab es nur selten Essen. Allerdings kamen die Kinder auch später und blieben nicht den ganzen Nachmittag, sondern gingen zwischendurch wieder und kamen später wieder – oder auch nicht.

Ein normaler Wochentag sah für mich folgendermaßen aus: Um 7 Uhr bin ich aufgestanden und habe mein Frühstück gemacht. Dabei war ich alleine. Dann bin ich zur Bushaltestelle gegangen und mit dem Bus bis zum Kindergarten gefahren. Dort bin ich in die Gruppe gegangen, wo schon die ersten Kinder waren. Die anderen Kinder kamen nach und nach bis neun Uhr. Dann haben wir einen Morgenkreis gemacht, den ich unterstützt habe und gelegentlich selbst anleitete. Danach haben wir mit den Kindern gefrühstückt. Meistens gab es danach eine Basteleinheit oder Freispiel, bis die Englischlehrerin kam, die eigenständig mit den Kindern gearbeitet hat. Nach der Englischeinheit sind wir mit den Kindern auf den kindergarteneigenen Spielplatz gegangen oder haben einen Spaziergang mit ihnen gemacht. Dann war Zeit für das gemeinsame Mittagessen. Einige Kinder haben dann Mittagsschlaf

gehalten, während die anderen Kinder spielen durften. Am Nachmittag gab es einen kleinen Snack und nach und nach wurden die Kinder abgeholt. Ich habe dann aufräumen geholfen und bin gegen 17 Uhr nach Hause gefahren. Meistens habe ich mich ausgeruht und den Feierabend alleine genossen. An zwei Tagen pro Woche war ich in den Tageszentren. Da dort die Arbeit erst am Nachmittag begann, konnte ich lange schlafen. Meine Arbeitszeit endete, wenn die Kinder wieder nach Hause gegangen waren. Kontakt zur lettischen Bevölkerung hatte ich in meiner Freizeit fast nicht.

Neben der Arbeit in den verschiedenen Einrichtungen blieb aber auch Zeit, um Reisen zu unternehmen. Über Silvester habe ich die Praktikantinnen in Stockholm und Uppsala besucht und mit ihnen das neue Jahr und meinen Geburtstag gefeiert.

Mit Sara und Johanna, die ab Februar in Riga ihr „Praktikum im Norden“ fortgesetzt haben, habe ich einen Tagesausflug nach Tallinn unternommen.

Mit einem Freund von mir, der mich in Riga besucht hat, bin ich nach Vilnius und Kaunas gefahren und habe dort einige Tage verbracht.

Im Sommer habe ich zudem zwei Ferienfreizeiten begleitet.

Zum einen die von Schwester Diana organisierte „vasaras katehezes nedela“, die in der Nähe von Sigulda, einer kleineren Stadt im Norden Rigas stattgefunden hat. Hier haben die Kinder eine Vorbereitung auf die erste Kommunion erhalten und wir haben mehrmals täglich gebetet, aber wir haben auch eine Wanderung durch den Wald unternommen und Sport gemacht. Außerdem haben wir den Kletterturm, der auf dem Gelände stand genutzt.

Zum anderen war ich mit dem Tageszentrum „Arken“ in der Nähe von Jekabpils in einem ehemaligen Internat. Dort haben wir mit den Kindern hauptsächlich Sport gemacht, aber natürlich auch religiöse Einheiten, etwa Theaterstücke über Bibelabschnitte.

Am letzten Tag haben wir zudem eine Fahrt auf einem Stück der Daugava unternommen. Anschließend waren wir noch auf einer Art Sommerrodelbahn, die an einem aufgeschütteten Hügel gebaut worden war. Danach sind wir noch mit kleinen Tret- und Ruderbooten über einen See gefahren.

Ich bin ohne feste Erwartungen nach Riga gereist. Es hat mir gut gefallen. Da ich nach dem Abitur noch genau wusste, was ich beruflich machen will, war es gut, ein Jahr im Ausland zu verbringen. Die verschiedenen Tätigkeitsfelder waren interessant und haben mir Freude gemacht. Da ich vorher häufiger als Kinder- und Jugendbetreuer in der Landvolkshochschule Hardehausen gearbeitet habe, konnte ich einige Erfahrungen in die Tätigkeiten in Riga einbringen.

Als Stärken wurden mir im Kindergarten Eigeninitiative, Teamfähigkeit und ruhige Ausstrahlung bescheinigt. Manchmal fehlte mir die Geduld, denn Kinder können ganz schön anstrengend sein! Gerade im Ferienkamp mit „Arken“ war ich manchmal mit den Nerven am Ende. Das Haus war sehr einfach in der Einrichtung und die Jugendlichen hatten wenig Disziplin und ein enormes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit. Dort bin ich mehrfach an meine psychischen Grenzen gestoßen.

In den Wintermonaten, als ich mich noch nicht richtig eingelebt hatte, und ich nach der Arbeit im Kindergarten noch drei Stunden beim Sprachkurs war, war ich häufig ausgelaugt. Dazu kam die lange Dunkelheit, so dass ich im Dunkeln zur Arbeit fuhr und im Dunkeln zurückkam. **Umso schöner war der lettische Sommer! Ein besonderes Erlebnis war die Johannisnacht**, die in Lettland ein besonderes Fest ist. Schwester Hanna, Johanna, Sara und ich waren aufs Land gefahren, genauer gesagt zu Inga und Edgar, die einen kleinen

Bauernhof in Dimzeni übernommen haben. Dort haben sich die Männer Eichenlaubkränze und die Frauen Blumenkränze gebastelt. Wir waren etwa dreißig Personen. Die ganze Nacht haben wir gefeiert und haben bei Sonnenuntergang (gegen 24 Uhr!) ein Feuer entzündet, über das wir später gesprungen sind. Auch nach Sonnenuntergang war es nicht ganz dunkel, weil sich der Schein der Sonne weiterhin am Horizont widerspiegelte. Natürlich wurde gesungen und getanzt. Die Sommersonnenwende gehörte definitiv zu den guten Zeiten meines Aufenthalts!

Die **lettische Sprache** ist nicht leicht zu erlernen. Ich habe zwar einen Anfängersprachkurs gemacht. Da ich mich im Alltag jedoch hauptsächlich auf Englisch und Deutsch verständigen konnte, habe ich nur Grundkenntnisse erworben. Lustig war ein Wort: Es heißt pils und jeder denkt natürlich dabei an ein leckeres alkoholisches Getränk. Doch wenn man in einer Kneipe ein „pils“ bestellen würde, bekäme man höchstens verwunderte Blicke, denn „pils“ heißt übersetzt „Burg“!

Von der Bevölkerung in Lettland sind 19 % römisch-katholisch, 16 % russisch-orthodox, 14 % Lutheraner, 13 % gehören anderen orthodoxen Kirchen an, 26 % bezeichnen sich als nicht-religiös und weitere 12 % als Atheisten und andere. Im Gegensatz zu meiner Heimatgemeinde sind die Katholiken also in der Minderheit. Da Lettland nur etwa zwei Millionen Einwohner hat, gibt es nur etwa 400.000 Katholiken. **Kurz gesagt: Man kennt sich.** Dies bedeutet zum einen, dass ein stärkerer Zusammenhalt der Katholiken als in Deutschland zu spüren ist. Zum anderen ist die Sozialkontrolle dadurch stärker. Z.B. sagte mir eine katholische Frau (während sie eine Zigarette rauchte), dass Katholiken nicht in der Öffentlichkeit rauchen. Die Beteiligung an den Messen ist höher als in Deutschland. Es waren i.d.R. Kinder in der Kirche. Die Kommunion wird immer knieend als Mundkommunion empfangen. Das war am Anfang für mich gewöhnungsbedürftig. Bei den Priestern sind sehr viele polnischer Herkunft. Aufgefallen ist mir, dass viele Letten zur Beichte gehen.

Im Gegensatz zu Deutschland sind sehr viele Kirchen in Lettland in einem schlechten baulichen Zustand. Dies liegt vor allem an der langen Zeit der kommunistischen Diktatur bzw. sowjetischen Besetzung, in der Religionsausübung unterdrückt wurde. Heute werden die meisten Kirchen renoviert oder sind bereits renoviert worden. Dabei hilft z.T. das Bonifatiuswerk genauso wie bei sozialen Projekten.

Durch das Praktikum habe ich stärker überlegt, ob ich ein pädagogisches Studium beginne. Ich werde nun aber doch Volkswirtschaft studieren. Dabei kann ich mir durchaus vorstellen, später für eine soziale Einrichtung zu arbeiten.

Beim Vorbereitungsseminar in Paderborn habe ich schon erste Eindrücke bekommen. Vor Ort wurde ich von Schwester Hannah begleitet. Sie hat mir geholfen, zu den Einsatzorten zu kommen und mich in der Stadt zurecht zu finden. Ihre nette und offene Art war für mich eine große Unterstützung. Wir haben uns immer wieder getroffen und ich konnte berichten, wie es in den Einrichtungen läuft.

Das „Praktikum im Norden“ war eine sehr schöne Zeit. Ich danke dem Bonifatiuswerk für die Möglichkeit, ein Jahr in Riga zu verbringen und kann es anderen nur empfehlen, so eine Chance wahrzunehmen.

Markus Tillmann